



„Werden wir Sicherheit haben, wenn wir uns auf uns selbst **ZURÜCKZIEHEN?**“

NICHT ZU FASSEN!

Es war von vornherein ein gesellschaftspolitisches Phänomen, dieses geplante transatlantische Freihandelsabkommen TTIP. Und es bleibt der Tummelplatz für diffuse und konkrete Ängste, die in einer unsicheren, ungeordnet globalen Welt entstehen. Aber werden wir Sicherheit haben, wenn wir uns auf uns selbst zurückziehen?

Rückzug und Misstrauen sind menschlich verständliche Reaktionen auf Komplexität und Unsicherheit. Kann man den Amerikanern trauen? Kann man der Durchsetzungskraft der Europäischen Kommission trauen? Sind wir Opfer neoklassischen Profitstrebens? Treiben uns die USA über ihre Konzerne die Demokratie aus, die sie uns nach 1945 verordnet haben? Wer weiß es? Unsicherheit überall. Wir beziehen unseren Wohlstand weitgehend durch Exportüberschüsse. Es gibt keinen Plan B, wie wir unser Geschäftsmodell weiterführen, wenn TTIP scheitert. Handel wird es auch nach einem Scheitern geben – ohne klar formulierte Standards. Ob sich die Welt dann, nach den Kapriolen unserer Vorzeigewirtschaft, an uns ein Vorbild nimmt? Sicher ist das nicht.

Nun hat die Presse von TTIP-Gegnern Informationen bekommen, dass sich die EU mit den Vereinigten Staaten schwer tut; gleichzeitig hat sie über toxisches Kinderspielzeug aus China berichtet. Wir können TTIP stoppen, aber nicht die Handelsströme. Amerika ist ein knallharter Verhandlungspartner und die Kommission bräuchte großen Rückhalt, um unsere Werte und Standards weltweit zu positionieren und unsere roten Linien zu sichern. Auszusteigen, weil „die anderen uns über den Tisch ziehen wollen“, ist kein Zeichen souveräner Verhandlungsmacht. Angst bändigt man, wenn man sich mit ihr konfrontiert, nicht, wenn man ihr ausweicht.

C. Schlembach

Dr. Claudia Schlembach
ist Referentin für Wirtschaft und Finanzen der Akademie für Politik
und Zeitgeschehen, Hanns-Seidel-Stiftung, München.